



Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs und seine Zeit
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1285

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Siebentes Kapitel.

Dichtung und Leben.

Schembart und andere Volksbelustigungen.



In der Verwarnung, die Hans Sachs von dem Nürnberger Rat erhalten hatte, war ihm gesagt, daß er sich enthalten möge, „hinsüro einig Büchlein oder Reimen ausgehn zu lassen“. Das konnte nur heißen, daß er ferner nichts in den Druck geben solle; wirklich waren die für die Reformation eintretenden polemischen Schriften das einzige, was von ihm bisher in den Druck gekommen war, denn im Übrigen hatte er das Dichten ja nur zu seiner eigenen Freude getrieben. Das Schreiben konnte ihm ja nicht verboten werden, und er machte denn auch im Stillen von dieser Freiheit Gebrauch, wenn auch zunächst nur in bescheidener Weise.

Mit Eifer hatte er sich der Nürnberger Singeschule angenommen und fleißig Meisterlieder gedichtet, die er den Genossen brachte, und die er bei den Zusammenkünften in der Marthakirche prüfen ließ. Er hatte in demselben Jahre, da ihn das Mißgeschick der Verwarnung traf, zwei eigene neue „Töne“ erfunden; den einen nannte er den „neuen Ton“, den andern den „bewährten Ton“. Im neuen Ton ist die Grundform der Verszeilen den fünfßüßigen Jamben entsprechend, nämlich zehn- und elfßilbig, in jeder Strophe von acht- und vierßilbigen Verszeilen unterbrochen, dabei aber in der Stellung der Bindereime so außerordentlich künstlich, daß die Form einzig durch die Wiedergabe eines solchen Liedes